Mainzer Hospiz

Mainzer Hospizgesellschaft Christophorus e.V.

Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst
Träger: Mainzer Hospiz gemeinnützige GmbH

Stationäres Christophorus-Hospiz
Träger: Caritas-Werk St. Martin gemeinnützige GmbH

Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung

Jahresbericht 2013

Vorwort

Liebe Mitglieder, Förderer, Freunde und Interessierte an der Mainzer Hospizarbeit,

zu Beginn des II. Quartals 2014 legen wir Ihnen unseren Jahresbericht 2013 vor. Er gibt Zeugnis von vielen Aktivitäten und Ereignissen des vergangenen Jahres. In gewohnter Weise finden Sie in diesem aktuellen Jahresbericht wieder Organigramme, Diagramme, Zahlen, Tabellen und Berichte, die unsere Arbeit des vergangenen Jahres 2013 widerspiegeln.
Vorrangig soll erwähnt werden, dass sich die ideale Lage unserer Beratungs- und Geschäftsstelle in der Weißliliengasse sehr bewährt hat. Unsere Räume werden für die Ausbildungskurse zum Hospizbegleiter, für Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter, für Trauergruppen und Beratungsgespräche genutzt und erlauben nun auch Veranstaltungen und Fortbildungen, für die wir früher außerhalb Veranstaltungsorte buchen mussten.
Seit Mai 2013 hat nun auch die Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung ihren Sitz in der Weißliliengasse 10. Aus Anlass des Welthospiztages 2013 konnten Interessierte die eindrucksvolle Ausstellung „Wegbegleiter im Sterben“ in unserer Geschäftsstelle besuchen. Zahlreiche Mainzer Schulklassen nahmen die Einladung an und kamen mit ihren Klassenlehrern, um sich mit dem Thema „Sterben, Tod und Trauer“ auseinander zu setzen.

Wir sind dankbar und auch etwas stolz, dass alle Zielvorgaben, die wir uns für 2013 gesetzt hatten, erreicht werden konnten. Dies war nur möglich, weil alle - sowohl Geschäftsführung als auch MitarbeiterInnen - engagiert und mit großer Professionalität enorme Leistungen erbrachten.
Ein besonderes Ereignis im vergangenen Jahr war mit Sicherheit die Anschaffung von Dienstwagen mit unserem Hospiz-Logo. Ermöglicht wurde dies durch ein attraktives Leasingangebot eines Mainzer Autohauses und mit Hilfe mehrerer Sponsoren.
Im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit konnten wir in einer Veranstaltung im Foyer der Sparda-Bank Südwest die Vielfalt der Hospizarbeit in Form einer Powerpoint-Präsentation und an Info- Ständen darstellen. Die Fragen der zahlreichen Teilnehmer und die Gespräche zeigten das große Interesse an unserer Arbeit. Schwerpunkt war neben Informationen zur Begleitung am Lebensende auch das Thema „Patientenverfügung“.
Unsere Broschüre „Bis zuletzt zu Hause leben“ wurde überarbeitet und aktualisiert. Sie ist und bleibt ein wichtiger Ratgeber für Betroffene und deren Angehörige. Deshalb übernimmt die LAG Hospiz Rheinland-Pfalz erneut die Broschüre, wodurch die Arbeit der MitarbeiterInnen aus Mainz im ganzen Land Früchte trägt.
Ein weiteres Thema, das uns beschäftigte, war die SEPA-Umstellung. Dank geht vor allem an die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe, die sich schon frühzeitig und sehr intensiv mit den vielen aufkommenden Problemen beschäftigt und die Umstellung fristgerecht ermöglicht haben.

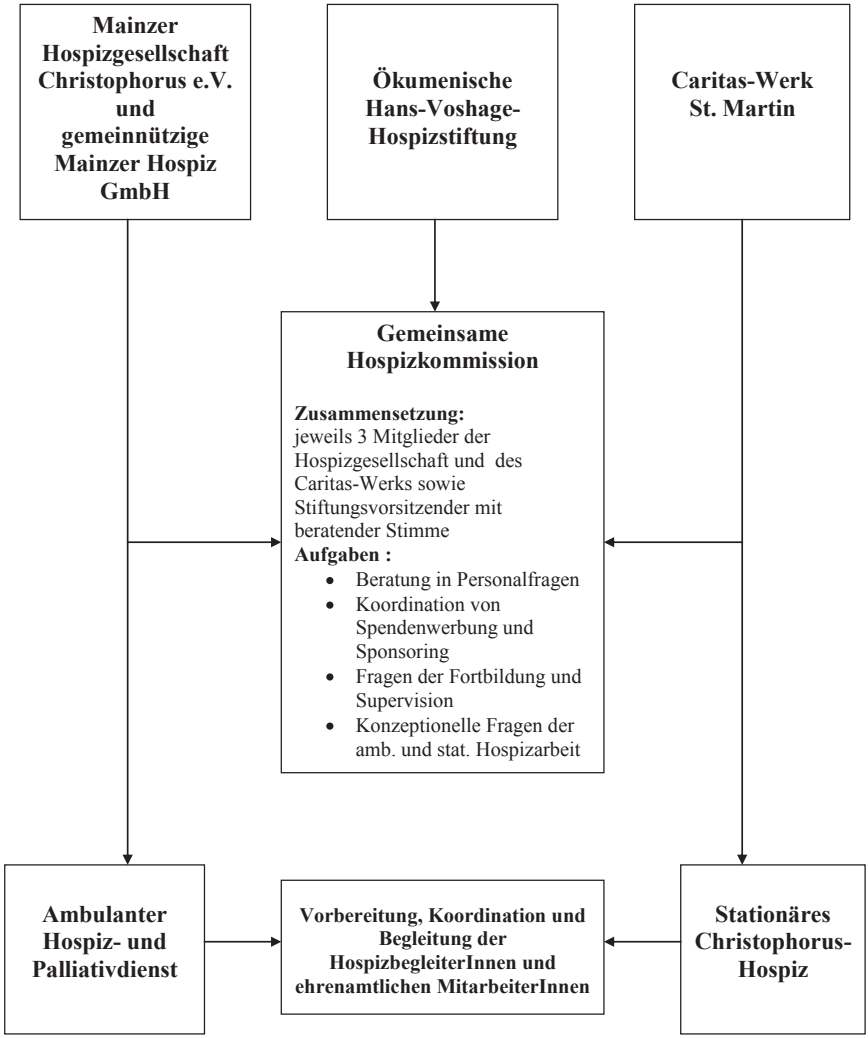
Im Stationären Hospiz wurden am 16. August die beiden ehrenamtlich tätigen Ärztinnen, Dr. Monika Kuhlenbäumer und Dr. Martha Reichert verabschiedet. Die regelmäßige ärztliche Präsenz war ein Angebot, das in Rheinland-Pfalz einmalig war. Beide Ärztinnen waren wichtige Ansprechpartner sowohl für Gäste als auch für Hospizpflegekräfte und Hausärzte.

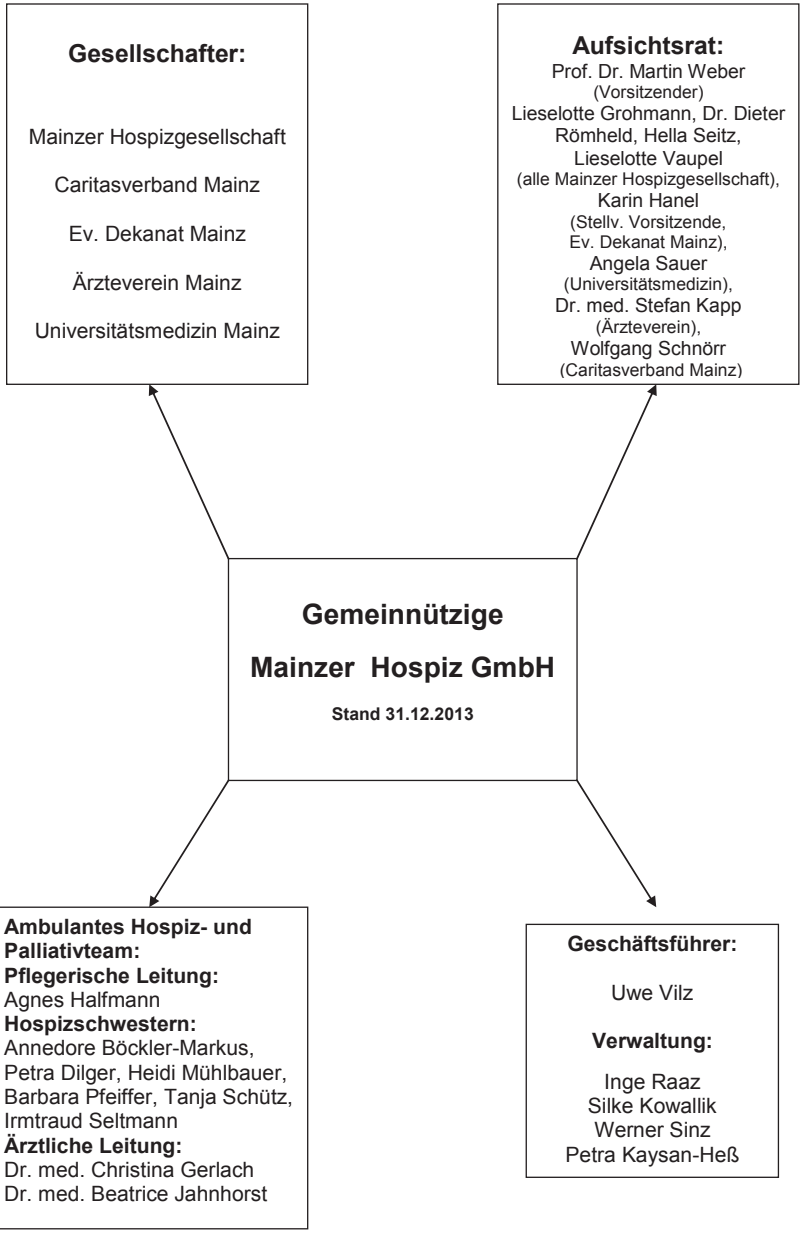
Dankbar möchten wir Rechenschaft ablegen über die Verwendung von Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Fördergeldern. Die haupt- und ehrenamtliche Hospizbegleitung und Palliativberatung wird durch einen Zuschuss der gesetzlichen Krankenkassen zu den Personalkosten gefördert. Etwa 25 – 30 % der von uns begleiteten Patienten benötigen zeitweise oder ständig eine Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung (SAPV), die durch den Hausarzt verordnet und von den Krankenkassen vergütet wird. Diese Leistung wird von unserem Palliativteam (Palliativpflegekräften und Palliativärztinnen) ebenfalls erbracht und ermöglicht den Patienten noch häufiger als bisher, bis zuletzt in ihrem gewohnten Umfeld zu bleiben und eine Klinikeinweisung in den letzten Lebenstagen zu vermeiden.
Vieles ist nur durch Spenden finanzierbar: die Vortrags- und Fortbildungsangebote, die Öffentlichkeitsarbeit, Betreuung von Patienten und Angehörigen nach dem Tod, vor allem aber auch die Qualifizierung und die Fortbildung der ehrenamtlichen Hospiz- und Trauerbegleiter. Die Ehrenamtlichen brachten auch im vergangenen Jahr eine beträchtliche Anzahl von Stunden ein. Sie waren zuverlässige Ansprechpartner, halfen bei der Organisation des täglichen Lebens und unterstützten die Patienten sowie die betroffenen Familien. Auch nach dem Tod eines Patienten konnten unsere Trauerbegleiter die Angehörigen in der Zeit der Trauer unterstützen. Diese hilfreichen Angebote sind möglich, weil sich immer wieder Menschen verbindlich ehrenamtlich einsetzen.

Sehr geehrte Hospiz-interessierte Leser: nehmen Sie sich etwas Zeit und blättern Sie durch den Rückblick des Jahres 2013. Viele Einzelschicksale stehen hinter den Zahlen, viel Leid, Schmerz und Trauer, aber auch sehr viele heitere Momente, Nähe, Geborgenheit, Liebe und die Erinnerung an Menschen, die wir auf einem kleinen Stück ihres Weges begleiten durften. Für dieses Vertrauen sind wir sehr dankbar.

Lieselotte Vaupel, Vorsitzende der Mainzer Hospizgesellschaft
Uwe Vilz, Leiter des Stationären Christophorus-Hospizes und
Geschäftsführer der Mainzer Hospiz GmbH
Martin Weber, Aufsichtsratsvorsitzender der Mainzer Hospiz GmbH
Eberhard Hüser, Vorsitzender der Ökumenischen Hans-Voshage-Hospizstiftung

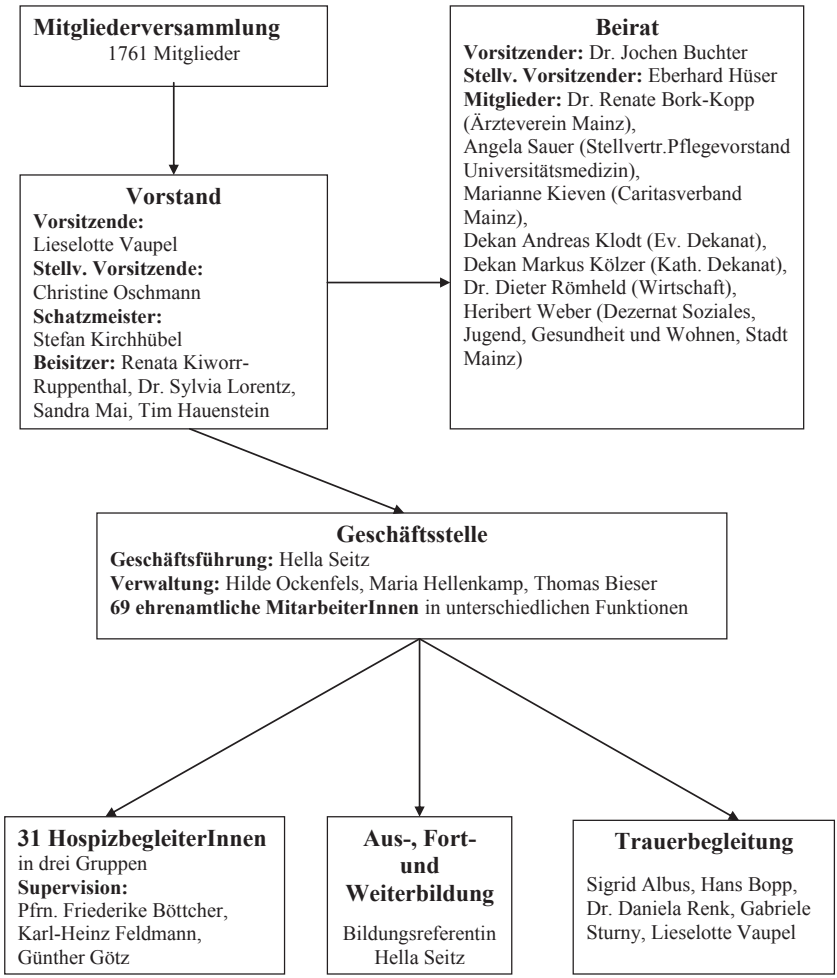
Mainzer Hospiz




Gesellschafter:
Mainzer Hospizgesellschaft
Caritasverband Mainz
Ev. Dekanat Mainz
Ärzteverein Mainz
Universitätsmedizin Mainz
Aufsichtsrat:
Prof. Dr. Martin Weber
(Vorsitzender)
Lieselotte Grohmann, Dr. Dieter Römheld, Hella Seitz, Lieselotte Vaupel
(alle Mainzer Hospizgesellschaft),
Karin Hanel
(Stellv. Vorsitzende, Ev. Dekanat Mainz),
Angela Sauer
(Universitätsmedizin),
Dr. med. Stefan Kapp
(Ärzteverein),
Wolfgang Schnörr
(Caritasverband Mainz)
Gemeinnützige
Mainzer Hospiz GmbH
Stand 31.12.2013
Ambulantes Hospiz- und Palliativteam:
Pflegerische Leitung:
Agnes Halfmann
Hospizschwestern:
Annedore Böckler-Markus, Petra Dilger, Heidi Mühlbauer, Barbara Pfeiffer, Tanja Schütz, Irmtraud Seltmann
Ärztliche Leitung:
Dr. med. Christina Gerlach
Dr. med. Beatrice Jahnhorst
Geschäftsführer:
Uwe Vilz
Verwaltung:
Inge Raaz
Silke Kowallik
Werner Sinz
Petra Kaysan-Heß

Mainzer Hospizgesellschaft

Stand: 31.12.2013



Leistungen und Hilfen im Ambulanten Hospiz

Patientenbetreuungen

Patientenbegleitungen durch das Ambulante Hospiz- und Palliativteam und HospizbegleiterInnen	304
Beratungsgespräche persönlich oder telefonisch durch die Hospizschwestern / Mehrfachkontakte	418
Zeitaufwand der HospizbegleiterInnen	1332 Std.
Schmerzpumpen-Einsatz bei 41 Patienten	291 Tage

Diagnosen der betreuten Patienten

Krebsleiden	245
Nicht bösartige internistische Erkrankungen im Endstadium	29
Neurologische Systemerkrankungen	11
Sonstige	19

Hospitationen

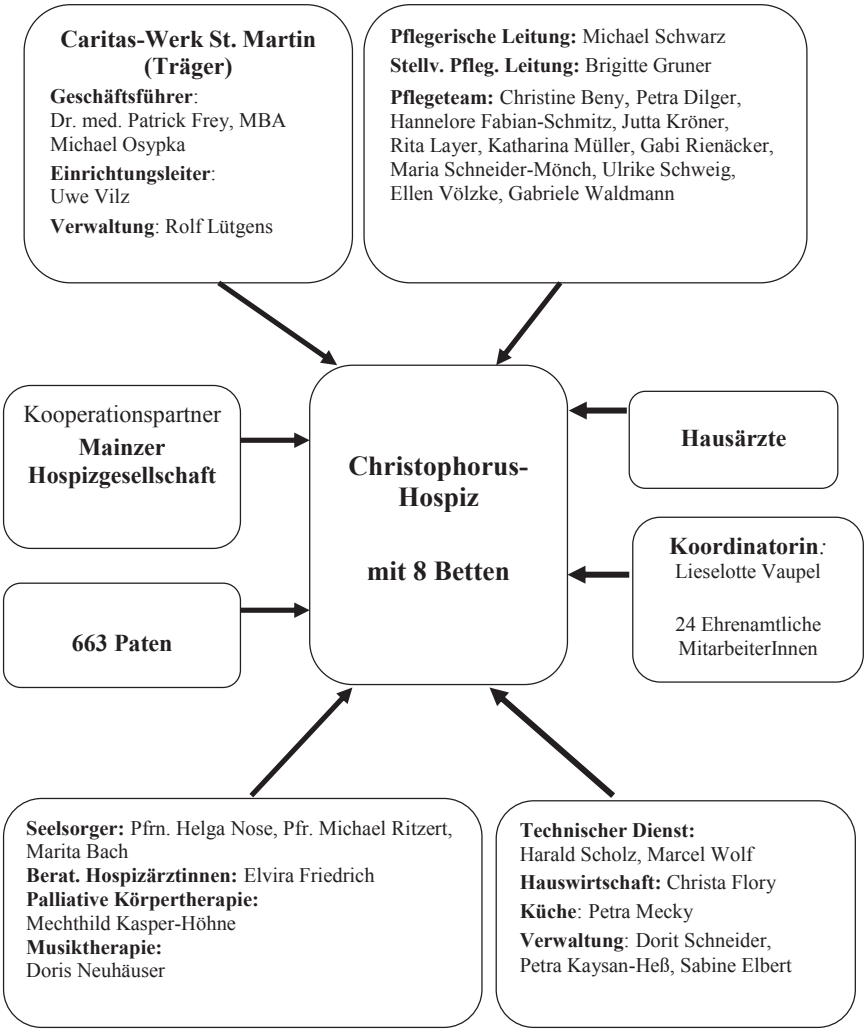
8 Krankenschwestern, 3 ÄrztInnen	21 Tage
3 Krankenpflege-SchülerInnen	35 Tage
1 Schüler (Gymnasium)	10 Tage
9 MedizinstudentInnen, 2 StudentInnen KH	24 Tage
1 Apothekerin, 1 Journalistin	2 Tage

Trauerbegleitung

Beratungsgespräche	22
Trauerbegleitungen	12
Trauergruppen (je 12 Abende mit insgesamt 17 TN)	2
Café Horizont (alle zwei Monate, 61 TN)	6
Offener Gesprächskreis (1 x pro Monat, 64 TN)	12

Christophorus-Hospiz

Stand: 31.12.2013



Leistungen und Hilfen im Stationären Hospiz

Aufnahmeanfragen	357
Gäste in 2013	85
Mittlere Aufenthaltsdauer (2 344 Belegungstage)	27 Tage
Durchschnittliche Belegung	80,5 %
Zahl der durch HospizbegleiterInnen begleiteten Gäste	6
Zeitaufwand dieser individuellen Begleitungen durch HospizbegleiterInnen	131 Std.
Zeitaufwand der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen	2 311,5 Std.
Musiktherapie im Stationären Hospiz	48,5 Std.
Vorträge und Informationsveranstaltungen der beratenden Hospizärztinnen:	
MedizinstudentInnen Wahlpflicht-Woche Palliativmedizin	5
Fortbildung Hausärzte Qualitätszirkel	Ca. 20 TN
Vorträge und Informationsveranstaltungen:	
Hospizvorstellung (2 stdl. für FSJ, Firmlinge, Schulen etc.)	12
Tagesseminare	1
Interne Fortbildung	1
Hospitationen	
Gesundheits- und KrankenpflegerIn Fachweiterbildungspraktikum (Palliative-Care-Kurs/onkologische Fachweiterbildung)	2
KrankenpflegeschülerInnen	4
AltenpflegeschülerInnen	5

Auszug aus der Jahreschronik

16. März	Ökumenischer Gedenkgottesdienst und Tag der Begegnung, Altmünstergemeinde
22. März	Benefizkonzert des Amonta-Quartetts in der Antonius-Kapelle
25. März	Verabschiedung von Sigrun Faßbinder und Begrüßung von Tanja Schütz
30. April	Hospizhelfer-Fortbildung „Umgang mit demenzerkrankten Menschen am Ende des Lebens“ (Nicole Reißert)
19. Mai	Teilnahme am Podium beim OpenOhr-Festival zum Thema „In Würde sterben“ (Dr. Christina Gerlach, Sandra Mai)
20. Mai	Benefizkonzert „Gospel meets Africa“ von „CHORisma“, Zornheim
20. Juni	Beginn Trauerbegleitungs-Kurs (Alois Bugner, Inge Kraus, Hilde Ockenfels) „Wege durch die Trauer – gehen und mitgehen“
16. August	Verabschiedung der ehrenamtlichen Ärztinnen des Stationären Hospizes Dr. Monika Kuhlenbäumer und Dr. Martha Reichert
31. August/ 01. September	Benefizveranstaltung Salon Natascha Bauer
04. September	Seminar „Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen“, Innerbetriebliche Fortbildung der Universitätsmedizin (Agnes Halfmann, Hella Seitz)
09. September	Beginn Petra Dilger
11. September	Informationsveranstaltung „Menschen für Menschen“ in der Sparda-Bank Südwest
30. Oktober	Vorstellung der überarbeiteten Broschüre „Bis zuletzt zu Hause leben“ für Presse und Sponsoren
04. November	Übergabe der Dienstautos von der Fa. Ford Heinz durch Michael Heinz an das Hospiz- und Palliativteam
06. November	Vorstellung der Hospiz- und Palliativarbeit in Mainz bei der Ev. Dekanatskonferenz (Hella Seitz, Lieselotte Vaupel)
06./07. November	Mitarbeitertag Kloster Jakobsberg
13. November	Eröffnung der Ausstellung „Wegbegleiter im Sterben“ in der Weißliliengasse 10, Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung
16. November	Abschlusskonzert „(un)sterblich – Verabredung mit dem Leben“ der Band Kreuz & quer in der Kirche St. Albertus
17. November	Stand mit Glücksrad beim Martinsmarkt in Bodenheim
29. November	„Schwester Tod – lebensverlängernde Maßnahmen um (k)einen Preis?“ Diskussion bei der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, Erbacher Hof (Hella Seitz)
30. November/ 01. Dezember	5. Teilnahme am Adventsmarkt in Gonsenheim (Christine Oschmann und Team)
09. Dezember	Fortbildung für die Sozialstation Heilig Geist, Mombach

Bildungsarbeit des Ambulanten Mainzer Hospizes

Veranstaltungen von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

Vorträge für Schulen, Kirchengemeinden, FSJ-TeilnehmerInnen, Medizinstudierende, SeelsorgerInnen, MitarbeiterInnen in Altenpflegeeinrichtungen, OpenOhr-Festival u.a.	16

Fortbildungen durch hauptamtliche MitarbeiterInnen

In Einrichtungen der Kranken- und Altenpflege und der Universitätsmedizin	5
Unterricht im Palliativkurs der Landesapothekerkammer	3

Beratungen (persönlich oder telefonisch)

zur Patientenverfügung (sechs Ehepaare)	15
in kritischer Situation von schwerer Krankheit oder Sterben	7
Andere (z.B. Hospizeinrichtungen, HospizhelferInnen, Altenheim)	13

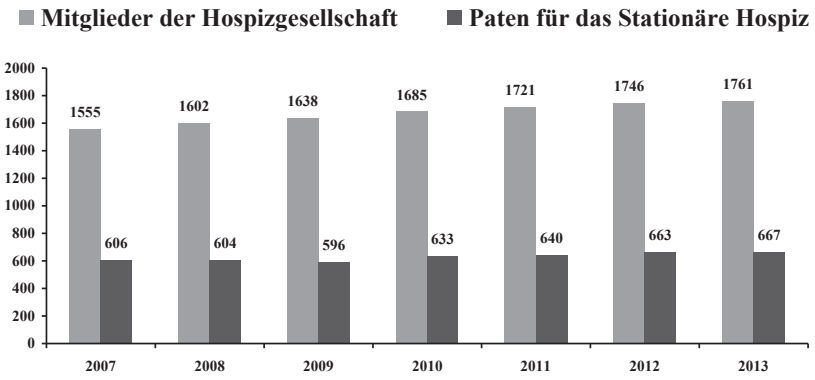
Hospizkurse unter Leitung der Bildungsreferentin

Grundkurs (je 8 Abende – insgesamt 30 TeilnehmerInnen)	2
Aufbaukurs für HospizbegleiterInnen (9 TeilnehmerInnen)	1

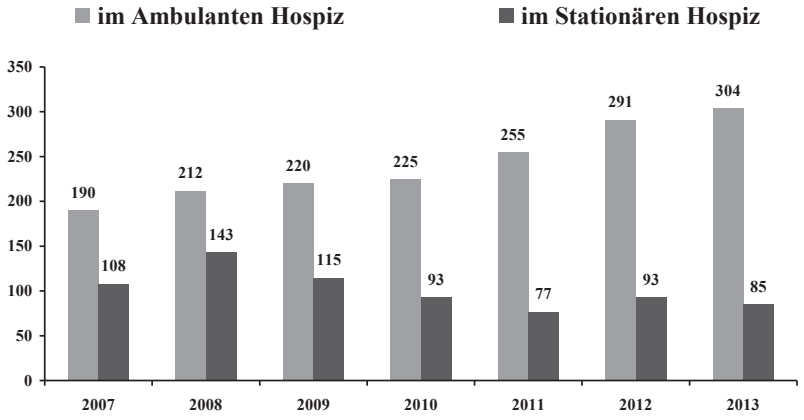
Fortbildung für HospizbegleiterInnen

Interne Fortbildungen: „Umgang mit demenzerkrankten Menschen am Lebensende“ „Meine Kraftquellen – Tanztherapieworkshop“	2
Hospiz-Forum: „Die Bedeutung der Zeit in der Hospizbegleitung“, Austausch zur Ausstellung „Wegbegleiter im Sterben“	2
Teilnahme an Tagungen: Arnoldshainer Hospiztage: „Hospizhelfer(in) – oder „Ziemlich beste Freundin ?“	1

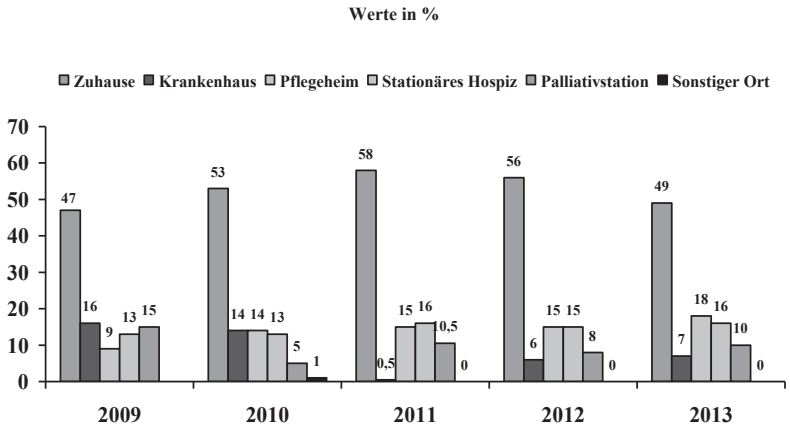
Mitglieder und Paten



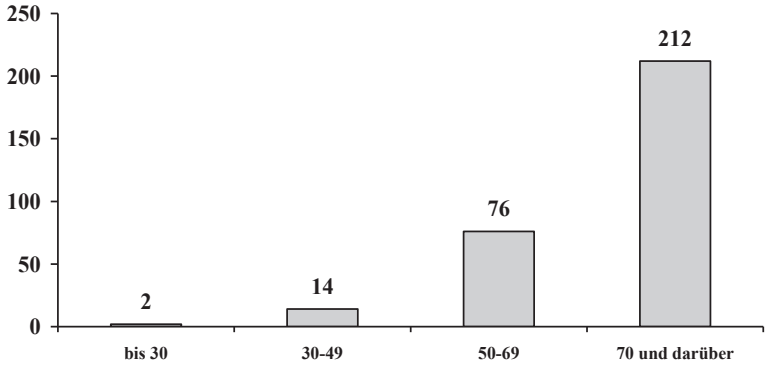
Patientenbetreuungen ambulant und stationär



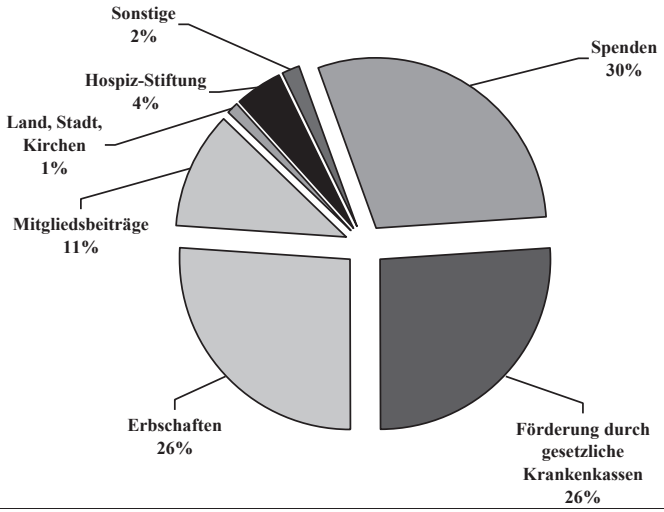
Sterbeorte der vom Ambulanten Hospiz betreuten Patienten



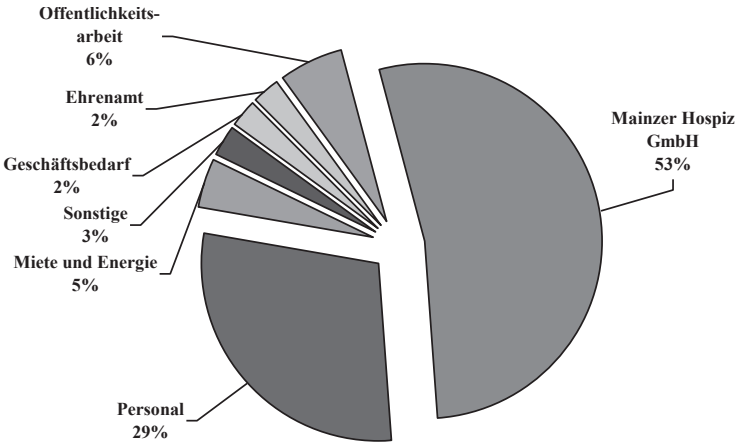
Altersstruktur der Patienten im Ambulanten Hospiz



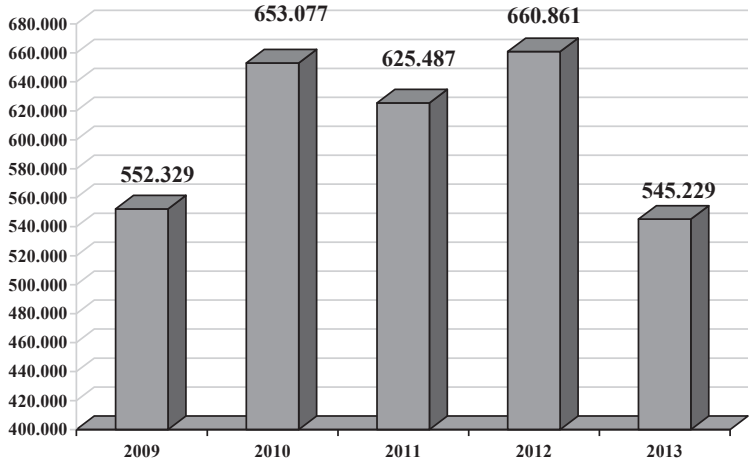
Einnahmen der Mainzer Hospizgesellschaft im Jahr 2013



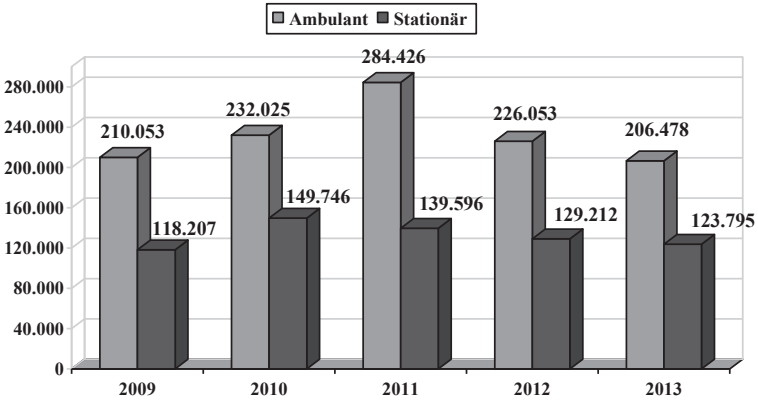
Ausgaben der Mainzer Hospizgesellschaft im Jahr 2013



Ausgaben der Mainzer Hospizgesellschaft 2009 bis 2013



Spenden für das Ambulante und Stationäre Hospiz



Hilfsangebote bei Trauer

Bereits während der schweren Erkrankung eines nahestehenden Menschen finden unterschiedliche Trauerprozesse statt. Der bevorstehende Tod und die Erkenntnis des endgültigen Abschieds bringen das seelische Gleichgewicht ins Wanken. Nach dem Verlust können schon geringe Anlässe im täglichen Leben zu Niedergeschlagenheit führen und ein Gefühl der Verlassenheit auslösen. In dieser Zeit der Krise, der Verunsicherung und des fehlenden Halts ist es hilfreich, Begleiter für den eigenen Trauerweg zu finden. Wir möchten die Trauernden unterstützen und sie auf ihrem Weg begleiten. Auch 2013 boten wir verschiedene Hilfen und Beistand für die Zeit der Trauer an.

Hilfsangebote für Trauernde

„Café Horizont“
Alle Hinterbliebenen der vom Ambulanten und Stationären Hospiz begleiteten Patienten werden vier Monate nach dem Tod ihres Angehörigen oder Freundes in unser Trauercafé eingeladen. Das „Café Horizont“ findet jeden zweiten Monat statt und wird von der evangelischen Hospizseelsorgerin, TrauerbegleiterInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Stationären Hospizes ausgerichtet.

Karte oder einen Telefonanruf
Um unsere Anteilnahme auszudrücken, erhielten alle Angehörige oder Freunde der vom Ambulanten oder Stationären Hospiz begleiteten Menschen **ein Jahr nach dem Tod** eine **Karte** oder einen **Telefonanruf.**

Ökumenischer Gedenkgottesdienst
Die Hinterbliebenen wurden zum „Tag der Begegnung“ eingeladen. In der Altmünsterkirche fand ein gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst statt, bei dem aller durch das Mainzer Hospiz betreuten Verstorbenen gedacht wurde. Hier bot sich auch die Gelegenheit, nochmals mit den Palliativpflegekräften, den PalliativärztInnen, den HospizhelferInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sowie den SeelsorgerInnen ins Gespräch zu kommen.

Einzelgespräche und Einzelbegleitungen
In zahlreichen **Gesprächen** halfen unsere TrauerbegleiterInnen den Angehörigen, Zuversicht und Mut für den eigenen Trauerweg zu finden.
Durch **Einzelbegleitungen** boten wir Angehörigen die Möglichkeit, sich über einen längeren Zeitraum intensiver mit der neuen Lebenssituation auseinander zu setzen.

Offener Gesprächskreis für Trauernde
Diese monatlichen Treffen gaben vielen Trauernden die Möglichkeit, sich mit ebenfalls Betroffenen in einem geschützten Rahmen auszutauschen. Eine vorherige Anmeldung ist nicht notwendig, sodass auch Menschen, die sich in einer akuten Trauersituation befanden oder die von bereits länger zurückliegender Trauer wieder eingeholt wurden, teilnehmen konnten. Die Gestaltung des Gesprächskreises lag in den Händen von Sigrid Albus und Hans Bopp, die halfen, die aktuelle Situation wahrzunehmen, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen und in Ritualen der Trauer Ausdruck zu geben.

Begleitete Trauergruppe
Für Angehörige, die ihren Partner durch Tod verloren haben, boten wir zwei **begleitete Trauergruppen**, die an jeweils 12 Abendterminen stattfanden**,** an. Begleitet von Gabriele Sturny und Lieselotte Vaupel konnten die TeilnehmerInnen im geschützten Rahmen ihre Trauer ausdrücken und Erfahrungen austauschen.

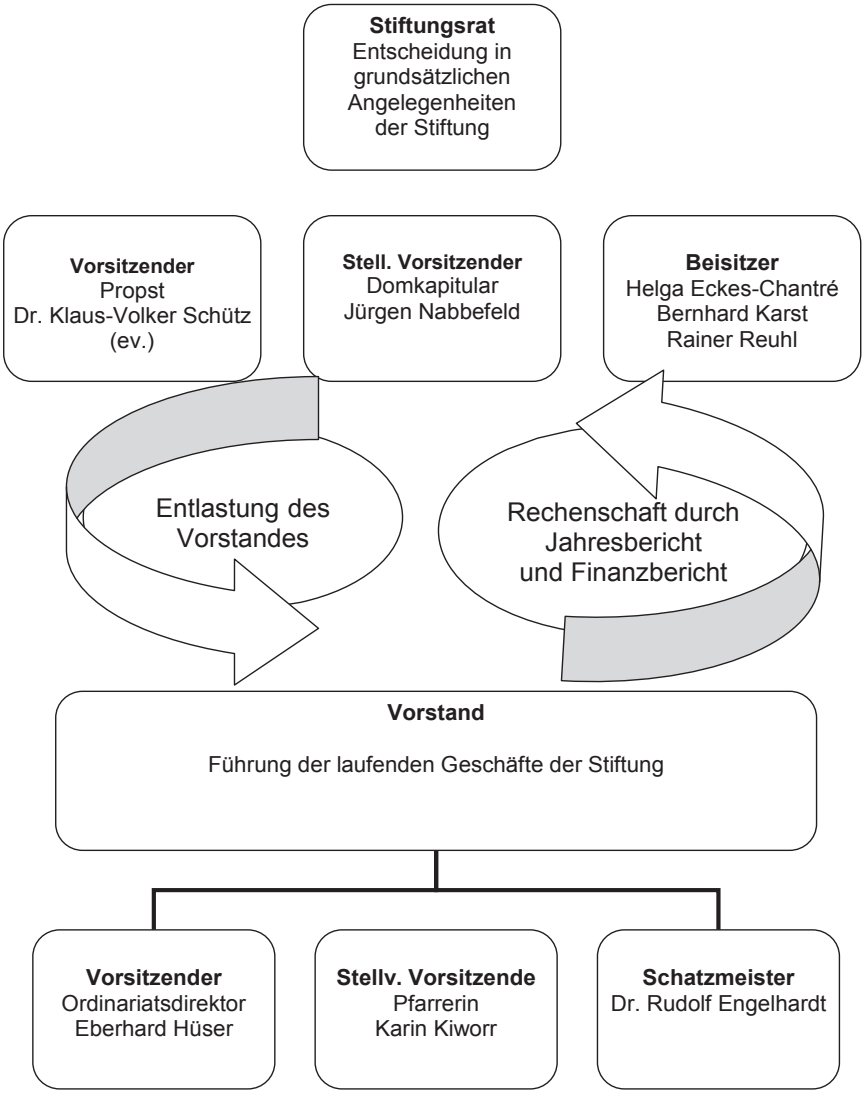
Im **„Netzwerk Trauer in Mainz“** haben sich verschiedene Organisationen und Institutionen, die im Themenfeld Sterben, Tod und Trauer tätig sind, zusammengeschlossen. Zurzeit sind die Evangelische Kirche Mainz, das Katholische Dekanat Mainz, der Verein Trauernde Eltern und Kinder Rhein-Main sowie das Mainzer Hospiz im Netzwerk vertreten. Der Wirtschaftsbetrieb der Stadt Mainz, der für die Friedhöfe und die Bestattungen zuständig ist, hat dem Netzwerk die Möglichkeit gegeben, auf die Institutionen und deren Angebote über ihre Internetseite hinzuweisen. Außerdem wird alle vier Monate ein Flyer erstellt, der auf die Angebote aufmerksam macht (www.wirtschaftsbetrieb.mainz@stadt.mainz.de).

Das Netzwerk Trauer in Mainz wurde am **„Tag des Friedhofs 2013“** der Öffentlichkeit vorgestellt. An diesem Tag waren wir wieder, wie jedes Jahr, mit einem Stand vertreten.

Unsere TrauerbegleiterInnen:
Sigrid Albus, Gabriele Sturny, Dr. Daniela Renk, Hans Bopp und Lieselotte Vaupel.

Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung

Stand 31.12.2013



Aus der Ökumenischen Hans-Voshage-Hospizstiftung

Nach dem Tod von Weihbischof Dr. Werner Guballa wurde in der Sitzung des Stiftungsrates im Februar 2013 Domkapitular Prälat Jürgen Nabbefeld neu in den Stiftungsrat berufen. Den Vorsitz übernahm Propst Dr. Klaus-Volker Schütz, Domkapitular Nabbefeld übernahm den stellv. Vorsitz.

Die Ausstellung „Wegbegleiter im Sterben“ war auch im Jahr 2013 eine wirkliche **Wander**-Ausstellung. Sie war an vier verschiedenen Orten: Zunächst im Ketteler-Krankenhaus in Offenbach, dann in der Sparkasse in Montabaur, dann in der Kreisverwaltung in Ingelheim, dann wieder einmal im Enzkreis in Württemberg. Zum einjährigen Jubiläum der neuen Hospizräume war sie dann auch als Heimspiel in der Weißliliengasse zu sehen. Interessant ist, dass für diese Ausstellung weiterhin nicht geworben wird, sondern dass durch eine Mundpropaganda diese Ausstellung das Laufen gelernt hat.

Aus den Erträgen der Stiftung konnten für den Bedarf der Mainzer Hospizgesellschaft 20.000 € zur Verfügung gestellt werden. Aus einem Sondervermögen wurden für die neuen Möbel, die im Rahmen des Umzugs des Hospizes nötig waren, 11.000 € überwiesen. Gefreut haben wir uns über kleine und größere Zustiftungen während des ganzen Jahres. Weitere Zustiftungen zu erreichen, auch als Sondervermögen, bleibt auch in Zukunft eine Aufgabe.

Die Geldanlage blieb in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine große Herausforderung. In Gesprächen mit Beratern unserer Banken haben wir versucht, die Solidität und die Zinssituation in einen erträglichen Einklang zu bringen, wobei die Solidität Vorrang haben musste.

Seit dem 01. Juni 2013 befindet sich auch die Ökumenische Hans-Voshage- Hospizstiftung in den Räumen des Hospizes in der Weißliliengasse 10. Durch diesen Umzug ist die Zusammenarbeit mit dem Mainzer Hospiz noch deutlich enger geworden.

Eberhard Hüser
Vorsitzender der Ökumenischen Hans-Voshage-Hospizstiftung

Aus dem Alltag der Hospizarbeit

Auch im Jahr 2013 gab es viele beeindruckende Berichte in unseren „Mitteilungen", von denen einige stellvertretend im Jahresbericht über unsere Arbeit Zeugnis ablegen sollen. Den Patienten und Angehörigen danken wir für ihr Einverständnis, dass wir über die Betreuungen berichten dürfen.

Reichtum trotz körperlicher Einschränkungen

Im Mai 2013 besuchte ich mit Schwester Heidi das erste Mal Frau R. Sie war aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen worden, um die letzten Tage ihres Lebens in vertrauter häuslicher Umgebung verbringen zu können.

So fand ich eine stark abgemagerte, fast erblindete Patientin vor, die den überwiegenden Teil des Tages im Bett verbrachte. Ihre berufstätige Tochter besuchte sie am Abend, während der Pflegedienst dreimal am Tage nach ihr sah und sie unterstützte. Trotz ihrer körperlichen Beschwerden und ihrer Schwäche empfing mich Frau R. wie einen Gast, den sie bewirten und unterhalten wollte. So bot sie mir Getränke an, wollte sie sogar selbst einschenken und reichen, obwohl sie durch ihre fortschreitende Erblindung eingeschränkt war. Sie begegnete mir in einer geistigen Wachheit, die man bei 90jährigen selten erlebt, und beeindruckte mich mit ihren so jung gebliebenen Ansichten.

Erst allmählich ließ sie meine Unterstützung zu, wartete auf meine Ideen und Nachrichten aus der Welt außerhalb ihrer kleinen Wohnung im 3.Stock, in der sie 24 Stunden gefangen war.

Ihr Befinden besserte sich zusehends in der häuslichen Umgebung, sodass sie mich schon bald in Tagesgarderobe empfing. Sie erzählte von ihren Kindern, Enkeln und der ersten Urenkelin und überlegte, was Eltern und Großeltern ihren Nachkommen wohl mitgeben könnten. Ein Buch: „Liebesbriefe" von bedeutenden älteren Menschen geschrieben, hatte es ihr angetan. Nach dem Vorlesen eines Briefes hatten wir genügend Stoff, dieses Thema auf unsere Situation zu übertragen. Dass ich als Mutter auch Höhen und Tiefen mit meinen Kindern erlebt hatte, führte uns zusammen. Ich vermisste auf einmal nicht mehr, dass ich ihr kein Bild zeigen oder mit ihr keine schöne Blume bewundern konnte. Sie freute sich auf meinen Besuch, meine Stimme und ja, mein Harfenspiel, das ich immer dann einsetzte, wenn alles gesagt war. Viele Lieder kannte sie aus ihrer Jugendzeit und sang mit, obwohl sie beteuerte, nicht mehr singen zu können.

So waren meine Besuche Ausflüge in eine vergangene Zeit ohne Krankheit. An meiner Reise zu meiner Tochter nach Kanada nahm sie regen Anteil. Ihre Sorge begleitete mich und verwandelte sich in Freude über all die Erlebnisse, die ich ihr von diesem weiten, wunderbaren Land erzählen konnte.

In der Zeit meines Urlaubs hatte sich Frau R. so stabilisiert, dass sie mit ihrer Tochter aus Kassel sogar Ausflüge in die nähere Umgebung unternehmen konnte. Es waren Tage der Hoffnung und Zuversicht, an die sie sich, als ihre Beschwerden im September wieder zunahmen, gerne erinnerte. Die Atembeschwerden und die Ansammlung von Wasser im ganzen Körper machten bald einen Klinikaufenthalt notwendig. Frau R. spürte deutlich, dass ihre Erkrankung wieder Besitz von ihr ergriffen hatte und äußerte, dass sie keine lebensverlängernden Maßnahmen wünsche.

Die Verlegung auf die Palliativstation war für die Patientin ein großes Glück. Hier fühlte sie sich behütet und geborgen. Ihre Töchter schliefen abwechselnd bei ihr und konnten sie so auf ihrer letzten Wegstrecke begleiten. Ich besuchte Frau R. dort mehrmals. Auch wenn keine mündliche Kommunikation mehr möglich war, fühlten wir uns dennoch mit der Harfenmusik verbunden.

Frau R. war für mich die erste blinde Patientin. Während ich bei anderen Begleitungen gerne Farben, Bilder, Kalender, Naturmaterialien eingesetzt habe, um mit dem Patienten eine „Reise“ zu unternehmen, musste ich hier auf alle optischen Medien verzichten. Auch CDs oder Rundfunkaufnahmen, die sie den ganzen Tag während ihres Alleinseins hörte, waren hier fehl am Platze.

Sie erwartete meinen Besuch, meine Neuigkeiten, meine Stimme, meine Musik, um für eine kurze Zeit auf eine „Insel“ ohne Krankheit und Sorgen auszureisen.

Ich bin Frau R. zutiefst dankbar für diese neue Erfahrung, die wieder den Spruch bestätigt: „Der Mensch ist die beste Medizin.“

Ingrid Plum

Mein Weg zum Mainzer Hospiz

Im August 2011 wurde bei mir Darmkrebs im fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert. Es folgten Behandlungen mit Chemo- und Strahlentherapie, eine Operation zur Stoma-Anlage und Ende Januar 2012 eine weitere Operation zur Entfernung des Tumors. Immer wieder kam es zu Problemen und weiteren Krankenhausbesuchen. Von einer Bekannten hatten wir zwischenzeitlich von der Betreuung durch die Hospizgesellschaft erfahren und nur Gutes gehört. Dass wir diese dann einmal so brauchen würden, war uns zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst.

Im Juli 2012 erfolgte eine weitere Operation, bei der leider weitere Tumore und Metastasen festgestellt wurden, die eine Heilung unmöglich machten. Ich war zu diesem Zeitpunkt nicht gerade in einer körperlich guten Verfassung und wurde dann aus dem Krankenhaus entlassen. Ein Pflegedienst wurde für die Porternährung organisiert und meine Frau knüpfte den Kontakt zur Mainzer Hospizgesellschaft. Im August 2012 erfolgte dann auch rasch Hilfe durch diese. Nach der Entlassung hatte ich erneut Probleme (Schmerzen, Porterneuerung mit neuem Krankenhausaufenthalt u.a.).

In dieser Zeit konnten wir immer mit einer schnellen, kompetenten und freundlichen Hilfe durch die Ärzte, Schwestern und Betreuer des Mainzer Hospizes, egal zu welcher Tages- und Nachtzeit, rechnen. Sie haben sich immer sehr viel Zeit für mich genommen, mir aus schlimmen Schmerzzuständen und depressiven Phasen sofort herausgeholfen. Verschiedene Gespräche ließen mich trotz der schweren Krankheit nach vorne schauen und Mut fassen. Wir danken der Mainzer Hospizgesellschaft auf das Herzlichste, für all die Hilfe, die uns bis jetzt zu Teil wurde und hoffen, dass wir die Krankheit noch lange im Griff behalten können.

Henry Seidler + (14.10.2013)

Eine Begleitung im Altenheim

Am Anfang meiner Begleitung wusste Frau G. nicht viel mit mir anzufangen; sie war noch sehr selbstständig und vor allem sehr selbstbestimmt. Sie brauchte mich als Begleiterin für Spaziergänge, doch das Wetter ließ nur wenige Aufenthalte im Freien zu. Mit einem Krankenhausaufenthalt Ende Februar änderte sich das alles schlagartig; ich wurde sehr wichtig für sie. Frau G. konnte nicht mehr in ihre Wohnung zurück, entschied sich für das Altenheim Am Rosengarten, um in der Nähe ihrer Wohnung (frühere Nachbarn, Freunde) zu sein. Es fiel ihr ziemlich schwer, sich im Altenheim damit zu arrangieren, dass sie auf lange Sicht kein Einzelzimmer haben würde. Sie war manchmal richtig verzweifelt, z.B. wenn sie mal wieder eine Nacht nicht schlafen konnte wegen ihrer schnarchenden Zimmernachbarin. Trotzdem hat sie ihre Entscheidung nie bereut, in dieses Haus zu gehen. Hier konnte ich sie im Rollstuhl spazieren fahren, wir genossen zusammen den beginnenden Frühling und fingen jeden Sonnenstrahl ein. Ein erneuter Krankenhausaufenthalt zeigte eine weitere Verschlechterung ihres Zustandes, zudem fing sie sich eine Infektion ein. Sie bekam zur Isolation ihr Einzelzimmer und vereinsamte zusehends. Besucher kamen nur noch zögerlich. Ich besuchte sie fast täglich und sie betonte oft, dass sie das ohne mich nicht schaffen würde. Als sie sich nach ca. zwei Wochen wieder frei bewegen durfte, war sie deutlich geschwächt. Anfang Mai merkte man, dass auch ihr Lebenswille abnahm. Später bekam sie starke Schmerzen, die Dank unseres Teams (mit Schmerzpumpe) gut in den Griff zu bekommen waren. Nach zweitägigem Kampf schlief sie im Beisein ihrer Schwester und in der Gewissheit, dass auch ihr Sohn da ist, ruhig ein. Das Altenheim informierte mich sofort, so dass ich mich noch von Frau G. verabschieden konnte. Ich saß noch eine Weile mit H. G. und Frau G.'s Schwester am Bett der Verstorbenen. Mit der Trauerfeier am 08. Juni in der Lutherkirche ist diese Begleitung für mich abgeschlossen. Es war eine sehr vertrauensvolle, harmonische Begleitung. Hervorragend war auch die Zusammenarbeit mit dem Personal des Altenheimes.

Hildegard Burkhardt

„Schön, dass Sie da sind!“

Mit diesen Worten öffnet Frau Y. die Wohnungstür. Sie ist die Tochter von Frau X., die an einer unheilbaren Krankheit mit begrenzter Lebenserwartung leidet. Mit „Sie“ meint sie die Palliativpflegefachkraft, die sich zum Hausbesuch in der Familie angekündigt hat und die mich auch sogleich vorstellt.

Ich heiße Indra Küstermann und bin Auszubildende im 3. Lehrjahr an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule des Katholischen Klinikums (KKM). Im Rahmen der sich abwechselnden Theorie- und Praxisblöcke war ich für drei Wochen im sogenannten „Außeneinsatz“ im Ambulanten Hospiz- und Palliativdienst in der Weißliliengasse, wo ich die Möglichkeit hatte, die Arbeit eines Hospiz- und Palliative Care Teams aus unmittelbarer Nähe zu betrachten.

Ganz im Gegensatz zur praktischen Arbeit, die ich von den Krankenhausstationen kenne, galt es hier, anstatt mit den Händen mit Augen und Ohren zu arbeiten. Für mich bedeutete dies zu sehen, wie es möglich gemacht wird, dass Menschen ihren letzten Lebensabschnitt bis zum Ende zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung verbringen können. Es bedeutete zu sehen, was Angehörige alles leisten und aushalten können und wie sie vom Ambulanten Hospiz unterstützt werden. Es bedeutete zu sehen, wie viel Zeit sich Schwestern und Ärzte des Teams für die Patienten nehmen. Besonders positiv empfand ich, dass die persönlichen Ängste und Sorgen des Patienten nicht in einem hektischen Stationsalltag hinter Diagnostik und Geräten verschwinden, sondern der Patient selbst wirklich im Mittelpunkt steht. Ich konnte hören, wie dankbar die Patienten und ihre Angehörigen für die professionelle Beratung sind und wie sehr sie die ständige Erreichbarkeit durch die spezialisierte ambulante Palliativversorgung schätzen. Auch konnte ich sehen, was an haupt- und ehrenamtlichem Engagement und Organisationsarbeit hinter den Kulissen geschieht. Ich konnte selbst miterleben, dass auch in der Arbeit mit Schwerstkranken und Sterbenden Platz für Fröhlichkeit ist und wie gut ein herzliches und offenes Team seine Praktikanten behandelt.

Vielen Dank für die vielen Eindrücke und Erfahrungen, die ich bei euch sammeln durfte! Schön, dass Sie da sind!

Indra Küstermann

Die Bedeutung der 24-Stunden-Rufbereitschaft – für die Patienten und für die Mitarbeiter

Seit sechs Jahren bin ich als Krankenschwester auf der Palliativstation in der Universitätsmedizin beschäftigt.

Vor zwei Jahren habe ich mich entschieden, das Team des Ambulanten Hospizes in der 24–Stunden-Rufbereitschaft zu unterstützen.

Einige der Patienten, die wir von der Palliativstation nach Hause entlassen konnten, konnte ich in diesem Rahmen nun zu Hause besuchen.

Es ist doch immer wieder ein beruhigendes Gefühl für beide Seiten, wenn man sich schon durch einen Aufenthalt auf der Palliativstation kennt.

Ich weiß, dass die Pflege und Betreuung eines lieben Partners oder eines anderen Familienmitgliedes eine sehr hohe Belastung für alle Beteiligten sein kann. Umso wertvoller ist es, dass das Team des Ambulanten Hospizes die Patienten und deren Angehörige oft schon viele Wochen begleitet. Durch die kompetente und professionelle Unterstützung erfahren die Patienten und deren Angehörige bestmögliche Betreuung in ihrer vertrauten Umgebung.

Ich fühle dadurch umso mehr bestätigt, wie wichtig die Arbeit des Ambulanten Hospizdienstes ist. Es ist für die Patienten, die wegen der Schwere ihres Leidens die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) erhalten und ihre Angehörigen sehr beruhigend, dass sie jederzeit beim Palliativdienst anrufen können. Angehörige können schmerzstillende Medikamente zwar manchmal auch selbst spritzen, aber dennoch ist die psychische Unterstützung durch den Hospizdienst enorm wichtig.

Falls die Not mal besonders groß ist, dann können mich die Angehörigen auch nachts jederzeit anrufen, wenn ich Dienst habe. Besonders starke Atemnot ängstigt die Patienten und Angehörigen sehr. Wenn ich zu den Patienten nach Hause fahre, werde ich sofort freundlich und voller Vertrauen empfangen. Durch Zuhören, Empathie, Erklären und Handeln entsteht sehr schnell eine ruhige und friedliche Situation. Ich kann mir Zeit nehmen für beruhigende Gespräche und habe keinen Zeitdruck. Das ist sehr wichtig für alle Beteiligten, damit sie spüren, dass sie mit ihren Ängsten und Sorgen nicht alleine gelassen, ja vor allem ernst genommen werden. Die Gewissheit, nicht ins Krankenhaus zu müssen, sondern in vertrauter Umgebung zu Hause bleiben zu können, sorgt gerade in solch kritischen Situationen für Entspannung.

Manchmal werde ich auch gerufen, wenn der betreute Patient bereits verstorben ist. Gemeinsam mit den Angehörigen versorge ich dann den Verstorbenen und wir nehmen gemeinsam Abschied. Oft trinken wir noch einen warmen Tee zusammen und unterhalten uns über das Geschehene. Es ist sehr wohltuend für die Angehörigen, dass sie in dieser schweren Stunde nicht alleine sind.

Ich habe sehr großen Respekt davor, wie Familien ihre sterbenden Angehörigen zu Hause versorgen. Es ist doch immer wieder ein besonderes Erlebnis, daran teilhaben zu dürfen, wenn Schwerkranke im großen Wohnzimmer mit Blick in den Garten die letzten Tage ihres Lebens verbringen dürfen.

Anschließend lässt sich zusammenfassen, dass es sicher nicht immer leicht ist zu Hause zu sterben, aber dank des Ambulanten Mainzer Hospizes möglich.

Marion Lindsay

Verabschiedung von Dr. Monika Kuhlenbäumer und Dr. Martha Reichert

Am 16. August 2013 wurden die beiden ehrenamtlich tätigen Ärztinnen im Stationären Hospiz, Dr. Monika Kuhlenbäumer und Dr. Martha Reichert, im Rahmen eines Sommerfestes verabschiedet. Als Vertreterin des Ambulanten Hospizes überbrachte Lieselotte Vaupel Grüße aller Mitarbeiter. Die enge Verbundenheit mit dem Ambulanten Hospiz, besonders mit Martin Weber und Lieselotte Grohmann, und die daraus entstandene vertrauensvolle Zusammenarbeit waren mit die Grundlage dessen, was wir heute als Mainzer Hospiz bezeichnen: die Mainzer Hospizgesellschaft mit dem Ambulanten Hospiz- und Palliativdienst, das Stationäre Christophorus -Hospiz und die Ökumenische Hans-Voshage Hospizstiftung. Beide Ärztinnen haben nach ihrer beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich ihr Wissen und ihre Zeit für die Menschen im Stationären Hospiz zur Verfügung gestellt. Diese regelmäßige ärztliche Präsenz in einem Hospiz war ein Angebot, das in Rheinland-Pfalz einmalig war. Als Mittler zwischen Gästen, Angehörigen, Hospizschwestern, Haus- und Klinikärzten konnten sie ihre langjährige berufliche Erfahrung einbringen. Auch nach außen haben sie das Hospiz mit Engagement und Kompetenz vertreten, sei es bei Vorträgen und Fortbildungen, durch Präsenz bei medizinischen Tagungen oder am Stand auf dem Adventsmarkt. Sie waren vertrauensvolle Ansprechpartner sowohl für die Schwestern als auch für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und haben durch ihre zugewandte Art zu der guten Atmosphäre im Christophorus-Hospiz beigetragen.

Bei der Abschiedsfeier, zu der neben Mitarbeiterinnen des Ambulanten Hospizes, der Palliativstation, des KKM, einigen Hausärzten auch ehemalige Mitarbeiterinnen gekommen waren, sprachen Uwe Vilz als Einrichtungsleiter und Michael Schwarz als Pflegerischer Leiter des Hospizes, den beiden scheidenden Ärztinnen ihren ganz besonderen Dank aus. Pfarrerin Helga Nose und Marita Bach bereicherten durch Musik und lustige Texte diese Feier, bei der doch auch etwas Wehmut aufkam.

Wir hoffen, dass beide nun ihren wirklichen Ruhestand genießen können, dass sie Zeit und Muße haben, die Dinge zu tun, die ihnen lieb und wichtig sind und dass sie weiterhin mit uns verbunden bleiben.

Lieselotte Vaupel

Hospiz- und Palliativbegleitung als Kunstprojekt

Ich bin ein 16-jähriger Schüler des Gymnasiums Theresianum in Mainz und besuche die 11. Klasse.

Einen Nachmittag lang begleitete ich meine Tante Dr. Beatrice Jahnhorst bei ihrer Tätigkeit als Palliativärztin im ambulanten Dienst des Mainzer Hospizes. Und das kam so: Im Kunstunterricht hatten wir die Aufgabe, einen Beruf fotografisch festzuhalten und als Bildfolge von neun Fotos darzustellen. Da ich bislang die Tätigkeit meiner Tante nur von Erzählungen kannte, erschien mir ihre Tätigkeit geeignet, mich näher mit der Arbeit einer Palliativmedizinerin und der eines Hospizes zu befassen und dies entsprechend als Kunstprojekt zu visualisieren. Also begleitete

ich Dr. Jahnhorst, sie mit dem Ärztekoffer und ich mit meiner Kamera ausgerüstet, zunächst auf einen Hausbesuch.

Dort trafen wir auf einen ihrer Patienten, der von meinem Kunstprojekt wusste und mit den Aufnahmen einverstanden war. Auch seine Frau und seine Tochter waren anwesend, und so durfte ich während der Untersuchung durch meine Tante und danach einige Fotos machen. In diesem Zusammenhang war ich erstaunt, dass zwar die medizinische Untersuchung und Versorgung des Patienten zunächst im Vordergrund stand, dass dann aber auch das ausführliche Gespräch mit dem Patienten und seiner Familie ein Hauptschwerpunkt der Arbeit einer Palliativmedizinerin bildete. Mir wurde im Rahmen dieses Projektes bewusst, dass dem Patienten durch den ambulanten Hospiz- und Palliativdienst ermöglicht wird, trotz schwerer Krankheit zu Hause in der familiären Geborgenheit und gewohnten Umgebung zu bleiben. Viele Patienten befinden sich in einem Krankheitszustand, der von Schmerz und eventuell auch Angst vor dem, was noch kommen mag, geprägt ist. Daher ist es für mich nunmehr nicht mehr verwunderlich, dass für die Tätigkeit im Rahmen der Hospizarbeit neben entsprechend profundem medizinischem Wissen über die körperlichen Beschwerden des Patienten auch für die Sorge um das seelische Wohlbefinden entsprechende Fähigkeiten im Umgang mit schwerkranken Menschen und deren Angehörigen erforderlich sind. Empathie und ein offenes Ohr für das Leid der Betroffenen gehören genauso zum „Rüstzeug“ einer Palliativmedizinerin wie der Arztkoffer.

Nachdem wir uns von dem Patienten verabschiedet hatten, kehrten wir in die Büroräume des Ambulanten Mainzer Hospizes in der Weißliliengasse zurück. Dort widmete sich meine Tante zunächst der administrativen Arbeit. Sie trug zunächst die vorgenommenen Maßnahmen und Medikation des besuchten Patienten in seine Krankenakte ein und überprüfte, welche Hausbesuche für den nächsten Tag anstanden. Dann besprach sie sich mit den Palliativpflegefachkräften, welche neuen Patienten hinzugekommen waren, ob noch Anrufe mit Kliniken oder Hausärzten zu tätigen seien oder ob sonst noch besondere Vorkommnisse waren. Das gemeinsame Gespräch mit ihren Teamkolleginnen diente dabei auch dem Austausch von eigenen Erfahrungen sowie teilweise auch der Bewältigung von schwierigen Situationen bei Patienten und Angehörigen. In diesem Zusammenhang war es für mich sehr interessant zu erfahren, mit welcher Anteilnahme man kollegial auch miteinander im Hospizdienstteam umging. Das ist sicherlich nicht in jeder medizinischen Berufsgruppe so.

Für mich war das ein sehr interessanter Nachmittag gewesen, der mir diesen kleinen Einblick in die Tätigkeit einer Palliativmedizinerin gewährte. Auf diesem Wege möchte ich mich nochmals ganz herzlich bei dem Patienten bedanken, denn ohne seine Bereitschaft und sein Einverständnis und das seiner Familie wäre es mir nicht möglich gewesen, das Projekt zu realisieren und die für mich sehr wertvollen Erfahrungen im Umgang mit schwerer Krankheit zu machen. Insbesondere möchte ich mich auch ganz herzlich bei meiner Tante und beim gesamten Team des Ambulanten Mainzer Hospizes bedanken. War echt eindrucksvoll!

Julius Kurth

Patientenratgeber „Bis zuletzt zu Hause leben“ neu!

In den letzten zehn Jahren seit der letzten Bearbeitung unseres Patientenratgebers haben viele Menschen uns immer wieder bestätigt, wie hilfreich diese kleine Broschüre für sie war. Aber 10 Jahre sind eine lange Zeit und so war auch hier eine Aktualisierung notwendig. Bei der kritischen Durchsicht stellten wir dankbar fest, dass aber längst nicht alles, was die damaligen Autoren geschrieben hatten, überholt ist - und so entschieden wir uns für eine behutsame Überarbeitung. Einige der Autoren konnten gebeten werden, selbst ihre Texte zu aktualisieren, für andere fanden wir neue MitarbeiterInnen, die ebenfalls sehr sorgsam ihre Veränderungen in die vorhandenen Texte einbrachten. Nun liegt die Broschüre in neuem Gewand vor und bietet Betroffenen, ihren Angehörigen und Freunden, aber auch professionellen BegleiterInnen wertvolle Tipps und Anregungen für eine gute ganzheitliche Betreuung.

Am 30. Oktober 2013 konnten wir zusammen mit einigen beteiligten Autoren die neue Fassung auch der Öffentlichkeit und den Sponsoren vorstellen. Wir sind sehr dankbar, dass wir - wie bereits 2003 - eine finanzielle Unterstützung durch drei Mainzer Unternehmen erhalten haben. Wir freuen uns sehr über diese Kontinuität! Somit können wir diesen Ratgeber für Schwerstkranke und deren Angehörige weiterhin kostenfrei abgeben. Für alle anderen Interessierten ist er wie bisher für 4,50 € in der Geschäftsstelle käuflich zu erwerben.

Hella Seitz

Menschen für Menschen – wie das Mainzer Hospiz ein neues Konzept in der Sparda-Bank umsetzen konnte

Am 11. September 2013 fand eine Informationsveranstaltung des Mainzer Hospizes in der Schalterhalle der Sparda-Bank Südwest in Mainz statt. Dies war gleichzeitig der Auftakt für eine neue Veranstaltungsreihe der Bank mit dem Titel „Menschen für Menschen“, mit der den Kunden Information und Beratung zu wichtigen Themen angeboten werden soll. Dieser Titel und die Gegebenheiten der Schalterhalle führten zu einem Konzept, nach der Begrüßung durch Mitarbeiter der Bank und einer kleinen Präsentation des Mainzer Hospizes durch die Vorsitzende der Mainzer Hospizgesellschaft den Besuchern verschiedene Stationen anzubieten, an denen sie von den jeweiligen zuständigen haupt– und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen informiert und beraten wurden: über die ambulante und die stationäre Hospiz- und Palliativbegleitung, das Trauerbegleitungsangebot, die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die Beratung zur Patientenverfügung und die Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung. Fast 100 Besucher nahmen diese Gelegenheit wahr!

So war diese Zusammenarbeit wirklich ein Gewinn für beide Seiten. Zum Abschluß durfte das Mainzer Hospiz auch noch eine Spende von 5.000 € aus dem Gewinnsparen der Sparda-Bank für seine Arbeit entgegennehmen – herzlichen Dank für diese doppelte Unterstützung!

Hella Seitz

Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz

Benefizkonzert des Amonta-Quartetts für das Mainzer Hospiz

Am 22. März 2013 konnten wir ein besonders berührendes Konzert in der St. Antonius-Kapelle in Mainz erleben. Im Amonta-Quartett spielen seit etlichen Jahren Martin Eutebach (Violine), Wolfgang Hertel (Violine), Leonie Hartmann (Viola) und Traudl Herrmann (Violoncello) zusammen. Vor einigen Jahren gaben sie schon einmal ein Konzert zu unseren Gunsten in der Augustinerkirche. Das Werk „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“ von Joseph Haydn ist ursprünglich im Jahr 1785 für großes Orchester komponiert worden, aber Haydn selbst gab bereits ein Jahr später eine Streichquartettfassung heraus. Der Introduktion folgten sieben Instrumentalsätze sowie ein „Terremoto“, eine musikalische Beschreibung des Erdbebens nach dem Tod Christi als dramatischer Abschluss.

Das Bemerkenswerte an dieser Aufführung war die Geschlossenheit des Eindrucks : Der besondere Raum der Antoniuskapelle, das große Kreuz, das über den Musikern schwebte, die Präsenz und kontemplative Haltung der Musiker, die Wucht des letzten Satzes, die Stille am Schluß vor dem Beifall. Die Besucher empfanden das Konzert nicht nur als musikalischen Genuß, sondern auch als gelungene Einstimmung auf die bevorstehende Karwoche. Das Mainzer Hospiz dankte den Musikern, aber auch Pfr. Michael Baunacke für die Gastfreundschaft sehr herzlich und konnte sich über den Erlös von über 300 € freuen.

Hella Seitz

So jung kommen wir nicht mehr zusammen

Überraschende Post flatterte da den Mainzern ins Hospiz: Eine Einladung zur Podiumsdiskussion beim OpenOhr-Festival! Thema: In Würde sterben – Sterbehilfe und Tod.

Das OpenOhr-Festival ist ein kulturpolitisches Festival, das alljährlich an Pfingsten auf der Mainzer Zitadelle stattfindet. Gemeinsam mit dem Mainzer Hospiz hat das Festival die ehrenamtlichen Wurzeln und den Charakter des bürgerschaftlichen Engagements. Denn ohne eine freie ehrenamtliche Projektgruppe mit der Unterstützung des Jugendamtes der Stadt Mainz gäbe es dieses Angebot, das sich vor allen Dingen an kultur- und politikinteressierte junge Menschen wendet, nicht im nichtkommerziellen Gewand. Jedes Jahr ziehen um die 10.000 Besucher zur Zitadelle, ganze Familien veranschaulichen den bereits stattgehabten Generationensprung in der 40jährigen Geschichte des Festivals; eine Zeltstadt vor den Mauern der Zitadelle verbreitet Woodstock-Atmosphäre.

Das Festivalthema dieses Jahr war also die alternde Gesellschaft, deren Facetten in einem reichhaltigen Musikangebot, Theater, Kabarett, Workshops, Gesprächsforen und, und, und beleuchtet wurden.

Am Pfingstsonntag war es dann soweit. Zusammen mit Pfarrerin Michels-Zepp (Palliativteam Bad Kreuznach), Dr. Gertrud Greif-Higer (Ethikkomitee Universitätsmedizin Mainz) und Helmut Schäf (Deutsche Gesellschaft für humanes Sterben) saß ich auf dem von Michaela Pilters (ZDF) moderierten Podium. Das „kleine“ Festzelt füllte sich überraschend schnell. Um allen Interessierten Gelegenheit zum Zuhören und Mitdiskutieren zu geben, mussten die Seitenwände des Zeltes geöffnet werden - dem erbärmlichen Wetter zum Trotz. Die angeregte Podiumsdiskussion über die verschiedenen Haltungen zur Gestaltung des Lebensendes wurde ergänzt durch spannende Fragen des äußerst interessierten jungen Publikums. Wir Podiumsteilnehmer waren beeindruckt von den weitreichenden Kenntnissen über Entscheidungen am Lebensende, die uns in den klugen Fragen der Diskussionsteilnehmer aus dem Auditorium begegneten. Wie wichtig es ist, dass die Menschen sich darauf verlassen können, müssen und wollen, dass ihre Ärzte im Sinne eines *Lebens* bis zuletzt für ihr Wohlergehen stehen, konnte ich geradezu sinnlich erfahren: Als Vertreterin des Hospizgedankens erhielt ich viel Applaus. Gefragt nach meiner Haltung zu ärztlich assistiertem Suizid, wie er von der Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben propagiert wird, stellte ich klar, dass Handlungen zur aktiven Beendigung des Lebens unvorstellbar sind. Gerade bei einem Menschen unvorstellbar, der sich in einer besonders vulnerablen Situation befindet, der sich auf seinen Arzt verlassen können muss. Allein schon aus meiner persönlichen Erfahrung in der Begleitung Schwerstkranker und Sterbender, und das nicht nur im hospizlichen Kontext, weiß ich, dass wir Menschen am Leben hängen und vieles, was man sich vorher nicht hat vorstellen können, angenommen werden kann.

Aus der fantastischen Gelegenheit, mit einem jungen Publikum über würdiges Sterben zu diskutieren, wurde die wohltuende Erfahrung, dass der Hospizgedanke in der Gesellschaft angekommen ist und wie sehr es sich lohnt, sich auch in Zukunft dafür einzusetzen, dass Sterbebegleitung als eine wichtige Erfahrung und Aufgabe aller Menschen begriffen wird und nicht verwechselt wird mit gleichermaßen verzweifelten wie bequemen Lösungen.

Dr. Christina Gerlach

Unser Angebot

- **Beratungsstelle zur Hospiz- und Palliativversorgung**
- **Mobiles Hospiz- und Palliativteam kommt zu Ihnen nach Hause**
- **Begleitung durch qualifizierte ehrenamtliche HospizmitarbeiterInnen**
- **Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung nach Verordnung durch den Arzt**
- **Betreuung und palliative Pflege im Stationären Hospiz**
- **Qualifizierte Trauerbegleitung**
- **Beratung zur Patientenverfügung**
- **Vorträge, Fortbildungen und Kurse**
- **Ratgeber und Broschüren**

Unsere Adressen und Spendenkonten

-

Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst	Stationäres Christophorus-Hospiz
Weißliliengasse 10 55116 Mainz	Seminarstraße 4a 55127 Mainz-Drais
06131 / 23 55 31	**06131 / 97 10 9-0**
kontakt@mainzer-hospiz.de www.mainzer-hospiz.de	info@hospiz-mainz.de www.hospiz-mainz.de

Mainzer Volksbank
IBAN: DE80 5519 0000 0305 9740 16 BIC: MVBMDE55
Pax-Bank eG Mainz
IBAN: DE43 3706 0193 4006 7180 14 BIC: GENODED1PAX
Bitte achten Sie bei Spenden auf die vollständige Angabe Ihrer Adresse!

Ökumenische Hans-Voshage-Hospizstiftung Mainz
06131 / 23 55 31
Weißliliengasse 10, 55116 Mainz
stiftung@mainzer-hospiz.de
www.mainzer-hospiz.de

Pax-Bank eG Mainz
IBAN: DE58 3706 0193 4004 7560 16 BIC: GENODED1PAX

Impressum
Herausgeber: Mainzer Hospiz
Verantwortlich: Lieselotte Vaupel
Gestaltung: Hilde Ockenfels, Hella Seitz
Druck: gzm Grafisches Zentrum Mainz Bödige GmbH

30. April 2014

Die Hospiz-Idee

Sterben ist Leben - Leben vor dem Tod

Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig